



Annette Berger, Susanne Brandes
(Hrsg.)

Ich rechne mit allem. Auch mit dem Guten.

Texte aus der ökumenischen Schreibwerkstatt in Zeiten von Corona kostenlos, 90 S., 2020
EEB Sachsen-Anhalt und KEB im Land Sachsen-Anhalt e.V.

Eigentlich könnte dieser Text ganz schnell geschrieben sein: Super Projekt, schöne Texte, tolle Gestaltung. In diesen merkwürdigen Zeiten ist es wichtiger denn je, sich auszudrücken, mit seinen Gedanken nicht allein zu sein, Teil eines Projekts zu sein, etwas Konkretes zu schaffen, etwas Gemeinsames in den Händen zu halten. Darum Gratulation zu diesem Büchlein!

Aber natürlich soll es zu einem tieferen Blick reichen, denn auch dies ist Würdigung. Das Buch enthält die gelungenen Ergebnisse der ökumenischen Schreibwerkstatt der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt und der Katholischen Erwachsenenbildung im Land Sachsen-Anhalt e.V. und führt Teilnehmende aus Sachsen-Anhalt, den Gebieten der Ev. Kirche in Mitteldeutschland, dem Bistum Magdeburg, Russland, der Schweiz, Uganda, Mosambik, Bolivien und Argentinien zusammen. Die Autorinnen und Autoren sind zwischen 9 und 86 Jahre alt, manchmal anonym, auch Inhaftierte der JVA Burg sind dabei. Herausgegeben wurde es von Annette Berger (EEB) und Susanne Brandes (KEB).

Schreiben ist ein Prozess, der hilft, die Gedanken zu strukturieren und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Wenn dies in Gemeinschaft geschieht, entsteht Austausch und Miteinander. So bieten Schreibwerkstätten, die es mittlerweile ja durchaus regelmäßig, oft auch im kirchlichen Kontext gibt, auch gegenwärtig einen Ort der (virtuellen) Begegnung von ganz unterschiedlichen Menschen, tragen in der Auseinandersetzung mit den Texten zu eigenen Lernprozessen bei und führen generationenübergreifend Menschen zueinander. Die Autorinnen und Autoren in diesem Buch wählen verschiedene Zugänge zum Schreiben. Sie verfassen Gedichte, Tagebucheinträge, Prosatexte oder dokumentarische Beobachtungen in ganz unterschiedlicher Länge. Der Titel „Ich rechne mit allem. Auch mit dem Guten“ ist gut gewählt, denn er motiviert dazu, sich gedanklich auch den positiven Aspekten der Corona-Krise und der Zuversicht zu stellen, was momentan nicht allen leichtfällt. Die Texte beschäftigen sich also mit aktuellen Corona-Sorgen, der Einsamkeit, dem Abschiednehmen, sie schauen in die Zukunft, versprühen Hoffnung und blicken zurück in die Vergangenheit. Die Autorinnen und Autoren außerhalb Deutschlands vermitteln nebenbei einige wichtige Informationen zur Situation in ihrem eigenen Land, wo sie zurzeit oder dauerhaft leben.

Die älteste Autorin hat das Erscheinen des Buches leider nicht mehr erleben dürfen. Das ist umso berührender, da ihr Text mit dem Satz endet: „Ich melde mich bald einmal wieder“ (S. 54). Sie formuliert ganz verschiedene „Gedankensplitter“, angefangen von Japan, wo es ganz normal sei, Masken zu tragen, über Schiller, der sie schreiben lässt, dass sie noch „soooo viel“ vorhabe bis zur Auseinandersetzung mit dem Tod. Lesenswert sind auch die Texte einiger Inhaftierter der JVA Burg, die einerseits der Pandemie „von außen“ zuschauen und trotzdem die Auswirkungen spüren, weil die

Tagesabläufe sich verändert haben, sich andererseits aber genauso um ihre Angehörigen sorgen, oder darum, dass das Virus in die Einrichtung kommt.

Die Texte sind in drei Teile strukturiert: „Der Blick zurück auf das Gestern von Morgen: heute“ stellt den Autorinnen und Autoren die Fragen, welche Veränderungen sie aktuell wahrnehmen, was sie sich für die Zukunft wünschen und wie sie in fünf Jahren auf diese Zeit zurückblicken. Der Teil „Innere Leere oder Nichts?“ enthält Texte, die Gefühle, Gemütszustände und den Glauben in Zeiten der Corona-Krise beschreiben. Teil 3 („Bewegt sein, bewegt werden und andere bewegen“) fragt, was die Autorinnen und Autoren bewegt, was sie neu entdecken und was man aktiv tun kann. Die Einordnung gelingt, man staunt, sorgt sich, denkt nach. Beim Lesen kann man seine eigenen Gedanken sortieren, sich wiedererkennen, sich abgrenzen. Gestützt werden die Texte von einer sehr professionellen Gestaltung, sie sind mit dem richtigen Blick illustriert, nicht zu aufdringlich, immer passend.

Jeder der Texte ist lesenswert, auf seine ganz eigene Weise. Vielleicht wäre es hier angebracht, einige von ihnen herauszugreifen und zu analysieren, aber ich finde, es ist viel wichtiger, die Gesamtheit dieser ganz unterschiedlichen Gedanken nebeneinander stehen zu lassen.

Ein Gedicht soll trotzdem erwähnt werden, weil es die Motivation der Schreibwerkstatt so wunderbar ausdrückt. Der 16-jährige Leon Dometzky schreibt über „das wort“ (S. 18), und das Gedicht spricht für sich:

das wort

wir erfanden die worte
um dem bewusstsein
einen ausguss zu schenken
unsere gedanken zu lenken
die weichen vor das chaos zu senken
nun sind die wörter das was wir denken
die die wir nieder schreiben
um im moment zu bleiben
ich fern ab von jeder regel
ist nur das wort mein segel
es treibt uns voran
erhält uns wie es begann
wir nahmen das leben
und setzten ein wort hinein
um frei zu sein

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Stefanie Brich

Geschäftsführerin Ev. Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz (ELAG)
stefanie.brich@elag.de